

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Ercheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Inserionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichspostanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

27. Jahrgang.

N^o. 100.

Dienstag, den 24. August

1880.

Nachdem der
Gastwirth Carl Gottlieb Geyer in Wildenthal als Ortsrichter in Wildenthal heute in Pflicht genommen und in sein Amt eingewiesen worden ist, wird Solches andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Eibenstock, am 17. August 1880.

Königliches Amtsgericht daselbst.
Besche.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Fabrikant Johann Christian Robert Freitag in Schönheide wird, da derselbe seine Zahlungsunfähigkeit erklärt, auch seine Zahlungseinstellung glaubhaft gemacht ist, gemäß § 97 der Konkursordnung heute am 22. August 1880 Vormittags 11 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.
Der Rechtsanwalt Bruno Traupisch hier wird zum Konkursverwalter ernannt.
Konkursforderungen sind bis zum **11. September 1880** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 11. September 1880, Vormittags 10 Uhr

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 1. Oktober 1880, Vormittags 10 Uhr

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **4. September 1880** Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Eibenstock,

am 22. August 1880.

Besche.

Das Ende der russischen Dictatur.

Ein Telegramm des Wolffschen Bureau aus St. Petersburg meldet, daß Graf Loris-Melikoff zum Minister des Innern ernannt worden sei. Somit haben die außerordentlichen Gewalten, welche dem Grafen übertragen worden waren, ihr Ende erreicht und er tritt nunmehr in den geordneten Staatsdienst. Er bleibt auch in Zukunft noch der mächtigste Mann in Rußland, aber er ist es fortan in dem Rahmen des ordentlichen Verwaltungsbereichs. Seine Dictatur hat ein halbes Jahr gedauert, gerade so lange, als die altrömische Anschauung die Ausübung der Dictatur in gegebenen Fällen zulässig hielt.

Diese Aenderung in der Regierung Rußlands dürfte als ein Zeichen anzusehen sein, daß die tiefaufgewühlten revolutionären Bogen sich gelegt haben, daß der Nihilismus, wenn er auch in der Theorie noch nicht ausgestorben ist, wenigstens aufgehört hat, mit Dolch und Sprengstoffen seinen verbrecherischen Zielen loszujahren.

Graf Loris-Melikoff hat mit seinem milden System Glück gehabt; er ließ die Gnade walten, wo die Strenge oft nur erbitterte; er isolirte durch weise Maßregeln die Umsturzmänner so viel wie möglich und stellte sie vor die ordentlichen Gerichte, wodurch das Rechtsbewußtsein im russischen Volke wieder etwas erstarkte. Sucht man über die Thätigkeit des Grafen als Dictator ein abschließendes Urtheil zu gewinnen, so wird man ihm kaum ein geringeres Lob spenden können, als daß er die Erwartungen, die man an seine Person knüpfte, durchaus gerechtfertigt hat.

Seit sechs Monaten haben die revolutionären Zuckungen, die bis dahin das russische Reich durchzitterten aufgehört. Die Drohung, daß die Einsetzung der Dictatur nur dazu dienen würde, die nihilistische Agitation zu neuen Gewaltthaten anzufeuern, hat sich nicht erfüllt. Man muß dabei allerdings bedenken, daß eine Krankheit darum noch nicht als geheilt gelten kann, wenn ihre Symptome zeitweise verschwinden. Der Nihilismus hat den russischen Volkskörper schon viel zu tief angegriffen, als daß man ihn schon jetzt für gänzlich überwunden halten sollte. Jeder falsche Schritt der Regierung kann daher die revolutionären Elemente wieder zu neuen Ausbrüchen ermuntern.

Da ist es denn gut, daß Loris-Melikoff in einer sehr einflussreichen Stellung bleibt. Ihm als Minister des Innern untersteht die Polizei, welche er nicht allein an Haupt und Gliedern, sondern auch in ihrem System gründlich verbessert hat. Er hatte erkannt, daß die rohe Polizei-Willkür, wenn auch nicht den Nihilismus erzeugt, wohl aber mächtig befördert hat und so hat er denn die Art an die Wurzel des Uebels gelegt; galt es doch, Leuten an den Kragen zu kommen, an die sich außer

ihm Niemand, selbst der Czar nicht, gewagt haben würde.

Graf Loris-Melikoff hat die Energie walten lassen, die von dem Begriff der Dictatur unzertrennlich ist, aber hat auch sehr wohl verstanden, daß die bloße Kraft des Willens nichts vermag, wenn sie nicht von Einsicht geleitet ist. Während er sich bemühte, die Revolution niederzuhalten, war er nicht weniger darauf bedacht, die Verhältnisse zu beseitigen, welche zur Unzufriedenheit einen nur zu gerechten Anlaß gaben. Er hat Macht-haber wie Timaschew und Tolsstoi beseitigt, die ihre Macht mißbrauchten, hat Einrichtungen abgeändert, die gerechten Anstoß geboten hatten.

Indem er jetzt aus dem außerordentlichen Wirkungskreise, der ihm eingeräumt worden war, austritt und sich selbst dem bestehenden Behörden-Organismus einordnet, legt er seinen Willen an den Tag in hingebender und regelmäßiger Thätigkeit an der Wiedergeburt Rußlands zu arbeiten. Als er in seine Stellung berufen wurde, nannte man ihn vielfach wegtwerfend den „schlauhen Armenier“; wahrscheinlich erwirbt er sich einen ehrenvolleren Beinamen.

Es ist vielfach der Verdacht geäußert worden, daß dem Grafen Loris-Melikoff die Herstellung der Ruhe nur dadurch gelungen ist, daß er mit den Hauptern der Bewegung selbst ins Vernehmen trat und ihnen Zusicherungen machte, die sie zum Abwarten bewogen. Der Dictator hat bei seinem Vorgehen fortwährend die direkte Unterstützung des Thronfolgers für sich gehabt, der Kaiser selbst hat ihm wenigstens freie Bahn gelassen. Großfürst Konstantin, der den früheren Regierungen gegenüber eine so eigenthümliche Stellung einnahm, fand sich dem Dictator gegenüber zur Nachsichtigkeit verurtheilt. Daß Graf Loris-Melikoff, wenn nicht mit den eigentlichen Nihilisten, doch mit der panslavistischen Partei allgemeine Fühlung unterhält, ist übrigens kaum einem Zweifel unterworfen. Und hier kommen wir an einen Punkt, der Besorgnisse einflößt. Die Ruhe in Rußland wäre doch mit der Ruhe Europa's zu theuer erkauft. Die Stimmen mehren sich, welche darauf hindeuten, daß Melikoff das Slaventhum für sich zu gewinnen trachtet, ihm gewisse Zugeständnisse zu machen und dann die Blicke der Nation — nach Außen zu lenken beabsichtige.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. In Berlin nimmt man die Rede Gambetta's in Cherbourg vorderhand nicht ernst, oder will sie doch nicht folgenreich auffassen. Die militärischen Gedankenspiele der Kämpfe um Metz würden sonst reichliche Gelegenheit zu einer Antwort geben. Aber selbst in den militärischen Kreisen, speciell in den Reden des Kaisers, wird jede Kundgebung, die Frankreich pro-

vociren könnte, sorgfältig vermieden. Man muß das Unpassende des eigenen Benehmens denn auch wohl in Paris herausgeföhlt haben, denn der Premierminister Freycinet hat sich dieser Lage einer sehr friedlichen Sprache befleißigt. (Siehe unter Frankreich.)

— Die unglückliche Situation, in die sich die nationalliberale Partei hineingerudert hat, nimmt immer unheimlichere Dimensionen an. Es wird wahrscheinlich wohl zu einer Trennung in dieser Partei kommen, derart, daß die Nationalen nach rechts und die Liberalen sich links seitwärts in die Büsche schlagen werden. Wenigstens scheint es jetzt von Worten, deren nachgerade mehr als genug gewechselt sind, endlich zu Thaten kommen zu wollen: wenn die Meldung richtig ist — und wir haben allen Grund, sie für richtig zu halten — so wird in den nächsten Tagen die Abscheidung des linken Flügels der Nationalliberalen in der That vor sich gehen, und damit diese ehemals zahlreichste und gewichtigste der parlamentarischen Parteien in zwei Hälften auseinanderbrechen. Die Herren v. Forderbeck und Stauffenberg, denen sich von den bisherigen Wortführern zunächst wohl auch die Herren Bamberger und Rickert anschließen werden, wollen einen offenen Abfragebrief an die bisherige Parteileitung erlassen und darin zugleich die Grundzüge eines Programms der neuen liberalen Partei entwickeln. Auf dieses Programm darf man gespannt sein — oder vielmehr auf seine Ausführung; denn nichts freilich ist leichter, als wohlklingende Programme zu machen, in denen die Nöthigung, auf bestimmte concrete Fragen mit Ja oder Nein zu antworten, durch „entschiedene“, aber allgemeine Wendungen ausgewichen wird. Wie dem auch sei, überraschend kommt die nun mehr sich vollziehende Trennung für Niemand. War ja doch die nationalliberale Partei, wie schon ihr Name besagt, von Haus aus nicht aus einer einzigen Idee oder Bestrebung, sondern aus der Combination von zweien hervorgegangen, die der Natur der Sache nach in Harmonie und Gleichgewicht sein können, aber keineswegs müssen. Es wird sich nun zeigen, welchen Grad von Anziehungskraft die neue Partei übt, und wo sie nicht, wenn gleich wider Willen, nur den Erfolg hat, den Vegetationsstand des Fortschrittsgewässers zu erhöhen. Auch ohnedies sind ja Symptome vorhanden, welche darauf schließen lassen, daß die oppositionelle Strömung innerhalb der Nation im Zunehmen begriffen ist. Alles in Allem, kann dieser neueste Vorgang den wackeligen Eindruck, welchen der Blick auf das deutsche Parteileben macht, nur noch mehr verstärken; und wir fürchten sehr, daß die Zerfegung und Confusion immer weiter und weiter vorschreiten wird.

— Die „Frankf. Ztg.“ constatirt aus den verschiedenen Berichten über die heurige Ernte, daß Roggen,